



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Khoury_G_D_2006a

Eine entscheidende Begegnung: Erich Fromm

Gérard Khoury

Vortrag bei der internationalen Tagung „Produktive Orientierung und seelische Gesundheit“ der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, die vom 29. Oktober bis 1. November 2005 im Centro Evangelico in Magliaso bei Lugano stattfand. Erstveröffentlichung in der deutschen Version von *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe - ISBN 1437-0956) 10 / 2006, Tuebingen (Selbstverlag) 2006, S. 17-21.

Copyright   2006 and 2011 by Dr. Gerard D. Khoury; La Boheme / 2300 / Chemin de Repentance, F-13100 Saint Marc Jaumegarde, E-Mail: gdkhoury[at-symbol]wanadoo.fr, Übersetzung aus dem Englischen von Rainer Funk.

Es gibt Menschen, die einen so starken Eindruck hinterlassen, dass sie das Leben für immer verändern. Erich Fromm gehört zu ihnen. Er hat mein Leben verändert. Als ich etwa 20 Jahre alt war, gab er mir die Mittel in die Hand, durch die ich mit einer Reihe von Schwierigkeiten fertig wurde, die sich aus meiner Jugend auf Grund meiner Familiengeschichte und Staatsangehörigkeit ergaben. Meine Familie stammt aus dem Nahen Osten, der tatsächlich eine andere Welt ist. Ich brauchte mehr als dreißig Jahre, um diese Welt wirklich zu verstehen, denn sie folgt anderen kulturellen und sozialen Regeln. Ich wurde in einer bürgerlichen Welt groß, in der es vor allem um Handel und Geld ging. Sie garantierten neben Sicherheit und Status auch das Identit tserleben und die Freiheit. Es war für mich sehr schwer, mich unabhängig davon selbst zu erleben und mich aus den Fängen einer solchen Welt zu befreien.

Ich wurde in eine Familie hineingeboren, in der Kultur und Kunst wenig wertgeschätzt wurden. So war es eine Herausforderung für mich, den Mut aufzubringen, an die Stärke von Ideen zu glauben - an Ideen, die diese ungerechte Welt, die ich vor Augen hatte, verändern könnten. Zu dieser Zeit war ich mir nicht bewusst, dass diese bürgerlichen Wertvorstellungen auch für die westliche Welt von gr o ter Bedeutung waren, wenn

auch mit anderen legitimierenden Faktoren verknüpft, wie etwa der protestantischen Arbeitsmoral oder dem Markt, den das gegenwärtige liberale Amerika zu seinem höchsten Gebieter erkoren hat.

Ich möchte nicht detailliert von der entscheidenden Begegnung mit Erich Fromm sprechen. Ich war darauf durch die Lektüre seiner Bücher in den Jahren 1959 und 1960 vorbereitet. In diesen Jahren kämpfte ich noch immer mit der elterlichen Autorität - ein Kampf, der beileibe nicht einfach war. Erst später wurde mir klar, dass im Nahen Osten jeder Aspekt des Lebens von der Familie, dem Klan oder der Gemeinschaft kontrolliert war. Ich knallte gegen eine Wand von Vorherbestimmungen. Es gab keine Wahl, sondern nur die von meinem Vater angebotenen Lösungen. Für mich war es damals unvorstellbar, gegen ihn zu opponieren. Wenn ich es wagte, ihm die Stirn zu bieten, hatte dies seinen Zorn zu Folge und bei mir Schuldgefühle. Ich konnte keinen Ausweg erkennen, und jedes Mal, wenn ich es schaffte, dem elterlichen Zorn zu entkommen, musste ich mit der emotionalen Beharrlichkeit meiner Mutter fertig werden, die dasselbe Ziel nur mit anderen Mitteln bei mir zu erreichen versuchte. Sie versuchte, mich davon zu überzeugen, dass ich der Tradition des Handels meine Karriere machen sollte, wie sie mein Vater für mich



vorgesehen hatte, dabei aber die Geschäfte moderner und gewinnträchtiger zu organisieren (während mein Vater noch nach alten Handelsvorstellungen arbeitete).¹

Eine persönliche Entscheidung schien unmöglich: ein Sohn hatte den Fußstapfen des Vaters zu folgen, seine erste Cousine zu heiraten und unter dem gleichen Dach mit den Eltern zu leben, *pour le reste de son âge*, um Joachim du Bellay zu zitieren. Erst sehr viel später wurde mir klar, was Endogamie heißt.

Es fiel mir schwer, auf politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene die Wirklichkeit des Libanon zu begreifen. Man sprach damals viel vom libanesischen Wunder - „der Stärke eines schwachen Staats“, von Beirut als dem „Paris des Mittleren Ostens“, einem „junges Land, das

¹ So schrieb mir Fromm im März 1964: „Das eigentliche Problem scheint mir zu sein, dass es Ihnen in Ihrem Leben an einer klaren Ausrichtung und Zielsetzung mangelt. Es ist eine bestimmte Passivität spürbar, vielleicht auch etwas Narzissmus. Auch kann ich nicht umhin anzunehmen, dass dies alles viel mit Ihrem Vater und Ihrer Familie zu tun hat. Vermeiden Sie nicht die Lösung des Konflikts zwischen Ihrer Unabhängigkeit und den Versuchungen, die eine mächtige und schützende Familie darstellt?“

Noch einmal, im August 1964, schrieb er: Bei der Lektüre Ihres letzten Briefes hatte ich vor allem den Eindruck, dass es Ihnen wie vielen anderen geht, die Söhne eines reichen Vaters sind und die nicht auf eigenen Füßen stehen können, weil ihr Wunsch nach Unabhängigkeit von den verführerischen Vorteilen des Luxus geschwächt wird, in deren Genuss sie freilich nur kommen, wenn sie nicht mit ihren Vätern brechen. Offensichtlich wird Ihr Leben von diesem Konflikt permanent begleitet. [...] Ich weiß nicht, ob ich damit Recht habe, aber ich komme nicht umhin, dieses zwischen Ihren Zeilen herauszuspüren. Wie ich bereits früher geschrieben habe, glaube ich, dass es vor allem um diese Entscheidung geht und darum, mit der Angst fertig zu werden, auf eigenen Füßen zu stehen und sich nicht mehr nach den „Fleischtopfen Ägyptens“ zu sehnen. Auch sollten Sie in Betracht ziehen, dass Sie in der Vergangenheit so sehr Angst vor dem Leben hatten, dass der Wunsch nach Sicherheit in Ihrer Entscheidung ein unverhältnismäßig großes Gewicht hat.“

6000 Jahre alt ist“, der „Schweiz des Nahen Ostens“, um nur einige der Klischees zu nennen. Dieses kleine Land, das eben erst unabhängig geworden war, strahlte in allen Farben des Liberalismus und des materiellen Erfolgs. Es sah so aus, als ob es von der Geschichte der Region unberührt geblieben wäre, außer wenn es die Vorteile der verschiedenen Staatsstrieche und Probleme, in die die nationale Bourgeoisie verwickelt war, wahrnahm, indem sie dieser - mit ihrem ganzen Kapital - im Hafen des Libanon Zuflucht gewährte. Soziale Ungerechtigkeit schien in diesem Milieu der Mächtigen niemanden zu kümmern.

In meiner Jugendzeit, dem Alter der Revolte und des Rufs nach Gerechtigkeit, wurde mir alles zur Quelle von Angst. Die Geschichte des Libanon, die Geschichte des Mittleren Ostens, die Existenz Israels, die Gegenwart der palästinensischen Flüchtlinge im Libanon usw. - dies alles verwirrte mich zutiefst.

Im dritten Jahr meines Studiums der Wirtschaft erhielt ich vom amerikanischen State Department eine Einladung, die USA zusammen mit einer Gruppe arabischer Studenten zu besuchen. Einer der Gründe, warum ich die Einladung annahm, war die insgeheime Hoffnung, Erich Fromm treffen zu können, nachdem ich alle mir zugänglichen Schriften von ihm gelesen hatte. Ich schrieb ihm über den Verlag Routledge and Kegan, ohne zu wissen, wie er wohl reagieren würde. Zu meiner großen Überraschung erhielt ich von Erich Fromm eine Antwort und eine Einladung, ihn in New York zu treffen.

Sofort schrieb ich ihm, in welchem Zeitraum ich in New York sein werde. Er schlug vor, ich sollte ihn nach meiner Ankunft anrufen, um einen Termin für ein Treffen auszumachen. War es der Umstand, dass ich aus dem Mittleren Osten kam, aus einem arabischen Land, der Fromms Neugier geweckt hatte? Oder wollte er mich treffen, weil er ein deutscher Jude war, ehemals ein militanter Zionist, der sich dann aber gegen die Gründung des Staates Israel wandte und schließlich eine anti-zionistische Position



vertrat? Ich war sprachlos angesichts dieser Überraschung und hätte fliegen können!

Außer der Einladung in die Vereinigten Staaten bekam ich noch eine andere Einladung, auf einer Konferenz von Soziologen in Mexiko die Lage im Libanon zur Darstellung zu bringen. Dies hatte Folgen. Als ich im Juli 1960 vor der Reise nach Mexiko Erich Fromm anrief, um ein Treffen in New York auszumachen, schlug er vor, uns doch lieber in Mexiko zu treffen, wo wir mehr Zeit für einander hätten. Ich versprach, ihn anzurufen, sobald die Konferenz zu Ende gegangen war.

Meine erste Begegnung in Fromms Arbeitszimmer in Mexiko

Später sagte mir Fromm, wie überrascht er von unserem ersten Treffen gewesen sei. Er erwartete einen Professor in den Vierzigern und sah sich dann einem 22-jährigen Studenten gegenüber. Zunächst versuchte er die Gründe zu verstehen, die mich von so weit her zu ihm führten. Ohne zu zögern schlug er dann vor, ich sollte in eine *hacienda* in Cuernavaca, die einem ihm bekannten Franzosen gehörte (und in Wirklichkeit zeitweise geschlossen war, doch Fromm versicherte mir, er könne dennoch ein Zimmer dort besorgen) ein Zimmer mieten. Auf diese Weise waren intensivere Treffen möglich. Und so war es auch. Drei- bis viermal in der Woche widmete er mir nachmittags vier bis fünf Stunden. Ich möchte hier nicht über diese Treffen in Cuernavaca sprechen, da sie sehr persönlich waren, sondern nur in Erinnerung rufen, wie Erich Fromm damals mit mir umging.

Das stillschweigende Bündnis mit Fromm

Ich war vor allem von seinem klaren Blick beeindruckt. Er war wohlwollend und intensiv, durchdringend, aber doch respektvoll. Damit drückte er unmittelbar seine Offenheit aus, vermittelte ein unausgesprochenes Gefühl des Vertrauens, das beruhigend und infrage stellend zugleich war. Dieser Blick verriet die große Menschlichkeit von Erich Fromm, die aus beidem, aus Verletzlichkeit und aus Stärke, erwuchs. Sie signalisierte seine Offenheit für den anderen und stellte eine stillschweigende Einladung dar, sich ebenfalls zu öffnen. Als ich anlässlich des 100. Geburtstags von Erich Fromm das Buch *Revoir Freud* in Frankreich zur Veröffentlichung brachte, habe ich diese Art von Bezogenheit in Fromms Theorie der „Beziehung von der Mitte zur Mitte“ wieder entdeckt.

Ein Vertreter der Aufklärung



und der mystischen Erfahrung

Ich war zutiefst beeindruckt von der Übereinstimmung zwischen Fromm als Autor und Fromm als Mensch. Er lebte tatsächlich seine Ideen. In eine orthodox lebende jüdische Familie hineingeboren, hat er sich selbst von den Bindungen der Religion befreit, ohne seine jüdische Spiritualität zu verlieren. Als Mensch der Aufklärung vermochte er dennoch in Paradoxien zu denken. Als unerbittlicher Verteidiger der Vernunft erforschte er die Welt der Religion und der Mystik - der westlichen wie der östlichen. Darum erhielt sein ganzes Leben lang das Interesse an mystischer Erfahrung lebendig - das eines Johannes vom Kreuz, eines Meister Eckharts, eines Hallaj und vor allem das des Zen-Buddhismus. Die Begegnung mit Suzuki und das Buch, das sie - zusammen mit De Martino - veröffentlichten [*Psychoanalyse und Zen-Buddhismus*] verknüpft mystische Erfahrung und Psychoanalyse.

Für mich, der ich aus dem Libanon kam, wo das Religionsbekenntnis im Personalausweis vermerkt ist und alles durch die Religion mitgestaltet ist, begann bei Erich Fromm eine lange und schwierige Reise durch meine eigene kulturelle Herkunft. (Hierbei denke ich vor allem an seine Schriften *Das Christusdogma und andere Essays* sowie an *Ihr werdet sein wie Gott*.) Auf diese Weise bekam ich einen Abstand zu allem, was mit kollektiven Größen (wie Familie, Klan, Gemeinschaft) zu tun hat, wodurch mein Streben, mich als Individuum zu erleben, gestärkt wurde. Noch hatte ich Mühe, zwischen individuellem Streben und Narzissmus zu unterscheiden. Mit der Zeit sagte ich mich von einem allmächtigen Ego los und lernte, was es heißt, zu teilen. Dies half mir auch dabei, wichtige politische Werte zu verteidigen. Im Mittleren Osten gibt es den Einzelnen nur als Mitglied einer Gruppe (des Klans, der Gemeinschaft usw.). Für eine solche Gesellschaft scheint es naturgemäß völlig unmöglich, ein politisches Projekt zu entwickeln, das - in welchem Bereich auch immer - auf eine individuelle

Freiheit zielt. Vielmehr spiegelt die Politik die Beziehung wider, die ihre Mitglieder als Einzelne in dieser Gesellschaft haben.

Politische Verantwortung

Als überzeugter Sozialist wusste Erich Fromm, dass im Bereich der Politik nichts aufgebaut werden kann ohne Kenntnis der Vergangenheit. Ihm war klar, dass es heute keine Revolutionen mehr geben kann wie im 18. Jahrhundert, auch keine Russische Revolution wie die von 1917, weil die westlichen Gesellschaften zu technologisch strukturierten Gesellschaften geworden waren. Er stellte seine Gedanken in seinem 1968 veröffentlichten Buch *Die Revolution der Hoffnung* vor, das als Programmatik gegen Richard Nixon und für den Präsidentschaftskandidaten Eugene McCarthy geschrieben war - ein Buch, das ich ins Französische übersetzte (*Espoir et Révolution*, Paris, Stock, 1970).

Ich selbst wurde mit dem Marxismus vertraut durch ein vertieftes Studium sowohl der Schriften von Karl Marx (und hier vor allem der *Philosophisch-ökonomischen Schriften* von 1844) als auch der Schriften Fromms über Marx (wie etwa *Das Menschenbild bei Marx* oder *Jenseits der Illusionen*). Diese bewahrten mich davor, ein Opfer des Kommunismus zu werden, wie er vom ideologischen Dogmatismus, der für die Marx-Exegeten typisch ist, vorgetragen wurde.

Indem Fromm mich so herzlich willkommen hieß, gab er mir ein „Geschenk des Vertrauens“ und half mir dabei, die verborgene Sprache nicht der psychischen Wirklichkeit, sondern auch der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wirklichkeit zu deuten. Er hat tatsächlich mein Leben verändert und mir Mut gemacht, mich für alle Fragen und Probleme zu öffnen. Er gab mir sogar Ratschläge, was ich lesen sollte, und schlug mir ein weit gefächertes Lese-Programm vor, das von den Vorsokratikern bis zu George Orwell reichte. Fromm hat mich vorwärts gestoßen in die



weite Welt der Ideen, auch die jenseits der Psychoanalyse, in die er mich einführte. Auf diese Weise hat er mir seine Überzeugung nahe gebracht, dass Ideen stark genug sind, einen Berg zu versetzen, selbst wenn sie hoffnungslos weit entfernt von den Alltagsereignissen zu sein scheinen. Mit der prophetischen Tradition hat er mich für jene Richtung des Denkens empfänglich gemacht, die - zusammen mit dem griechischen Denken und, wie ich später lernte, der arabischen philosophischen Tradition - zur westlichen Moderne führt. Da wir alle heute eine globale Krise der Zivilisation durchlaufen, liegt der Zweifel nahe, dass Ideen stark genug sein mögen, um die Welt zu verändern!

Die Ideen Erich Fromms haben zweifellos mein Leben verändert. Fromm hat mich gelehrt, der Dichotomie zwischen Fühlen und Denken zu misstrauen. Auch lernte ich, dem Gebrauch des Denkens nicht zu misstrauen, nur weil es zur Stärkung von Macht und Herrschaft gebraucht wird statt zur Erweiterung von Befreiung und Freiheit. Mir fehlte damals das Selbstvertrauen und die Fähigkeit, eigenständig zu denken. Bei Fromm lernte ich, skeptisch zu sein gegenüber einem konventionellen und rein deskriptiven Denken. Er ermutigte mich immer, nach dem verborgenen Angesicht der Wirklichkeit Ausschau zu halten. Mit seiner Hilfe versuchte ich, neue Wege zu gehen, um die gesellschaftlichen und politischen Probleme von innen heraus zu verstehen und die tief reichenden Folgen zu erkennen, statt mich mit ihrer Aufzählung und Beschreibung zufrieden zu geben.

Auf diese Weise war er mir auch sehr hilfreich in meiner Arbeit als Historiker. Ich habe ihn als Schüler von Spinoza und Marx kennen gelernt. Heute weiß ich auch, dass er ein Schüler von Giambattista Vico ist. Beim erneuten Lesen unserer Korrespondenz von den sechziger Jahren bis 1980, spüre ich ihn noch immer gegenwärtig, fühle ich seinen durchdringenden Geist, seine Offenheit und Aufgeschlossenheit für andere, seine Klarheit der Worte und seine Aufmerksamkeit für Worte. Er akzeptierte nie, dass Worte nur

leere Worthülsen sind. Sie mussten bei ihm Symbole von Fleisch und Leben sein, bei denen Gefühle und Begriffe zusammen kamen. Worte wie „Liebe“, „Freiheit“, „Gerechtigkeit“, „Achtung“, „Mut“ waren sowohl sein Lebensprogramm als auch sein „Gesang“ fürs Leben.

Was ich Erich Fromm verdanke

An erster Stelle möchte ich sagen, dass Fromms Schriften klar und leserfreundlich sind. Sie wenden sich nicht nur an Fachleute und verstecken sich hinter keinem Fachchinesisch. Er bietet sich selber an und kann ungeschützt gelesen werden. Seine Offenheit ist ein wahres Geschenk. Er wurde manchmal wegen seiner angeblich schwachen Theoriebildung kritisiert. Sein Hauptanliegen war indessen ein *lebendiges und lebendes* Interesse. Als ich von 1959 an ihn zu lesen begann, empfand ich seinen theoretischen Ansatz vollkommen zu meiner eigenen Geschichte passend. Stimmen hier nicht wirklich Realität und Ideen überein? Als einer, der im Libanon zur Welt kam, hing ich zwischen zwei Kulturen, zwei Empfindlichkeiten, zwei Welten. Die Betonung des schizoiden Charakters der gegenwärtigen Gesellschaften im Unterschied zum hysterischen Charakter der Gesellschaften des 19. Jahrhundert, war für mich eine absolut zutreffende Antwort. Erwähnen möchte ich auch seine Kritik an der Scheinwelt und der Wertschätzung des Geldes, die meinen kritischen Blick für die libanesischen Gesellschaft schärfte. Das letzte, zu Lebzeiten Fromms veröffentlichte Buch, *Haben oder Sein*, war Anlass zu langen Gesprächen in den Jahren 1978 und 1979.

Schließlich erinnere ich mich unserer letzten Treffen in Locarno, wo wir Abende damit verbrachten, über alles Mögliche zu sprechen, besonders aber über den Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern und über Terrorismus, der schon damals in aller Munde war. Seine Kritik sowohl am israelischen wie am palästinensischen Terrorismus ging Hand in Hand mit der



palästinensischen Sache. Bereits 1948 war er, zusammen mit Hannah Arendt, einer der Ersten, der sich für das Rückkehrrecht der palästinensischen Flüchtlinge einsetzte. Während ich das Buch *Die Revolution der Hoffnung* ins Französische übersetzte, erkundigte er sich bei mir über palästinensische Organisationen. In einem Brief, datiert am 7. März 1970, gab ich ihm eine kurze Darstellung der wichtigsten Organisationen, unter ihnen auch die Al Fatah, benannte ihre Führungen und ihre Zielsetzungen. Am 4. April 1970 schrieb er mir zurück:

„Die Mitteilungen waren für mich erhellend und gaben mir zum ersten Mal eine Vorstellung von den verschiedenen Strömungen und Gruppierungen in der arabischen Widerstandsbewegung. Dies hilft mir wirklich weiter. Ich danke Ihnen sehr für die Mühe, die Sie sich mit ihren detaillierten Angaben gemacht haben. - Ich bin gegen terroristische Taktiken. Ich habe terroristische Anschläge bereits abgelehnt, als sie die Israelis gegen die Briten anwendeten, und ich lehne sie genauso ab, wenn die Araber sie gegen die Israelis zum Einsatz bringen. Ich glaube nicht an den Hass als eine konstruktive Möglichkeit bei der Befreiung einer jeden Nation. Ebenso bin ich kein Freund jeder Art von Nationalismus, sei er arabisch oder israelisch. Etwas ganz anderes ist es, die Motive für den arabischen Nationalismus wirklich zu verstehen und meine scharfe Kritik an der israelischen Politik, und zwar nicht erst seit der Gründung des Staates Israel, sondern überhaupt, wenn es um die Gründung eines jüdischen Staates geht. Die einzige Lösung wäre meiner Meinung nach das gewesen, was Rabbi Magnus vorgeschlagen hat, nämlich einen binationalen jüdisch-arabischen Staat, ähnlich etwa dem Schweizer Kantonssystem.“

Ich antwortete ihm am 3. Mai 1970:

„Der binationale jüdisch-arabischen Staat

wäre eine vernünftige Lösung, vorausgesetzt, beide Parteien hätten den ernststen Wunsch, sich gegenseitig zu akzeptieren und in Frieden leben zu wollen. Widerstand und Krieg sind die logischen Folgen von Besetzung und Gewalt. Von Terrorismus lässt sich nur sprechen, wenn einige palästinensische Extremisten absichtlich Zivilisten angreifen, wie israelische Extremisten (etwa der „Stern“) dies in der Vergangenheit taten, indem sie zum Beispiel das Hotel „König David“ in die Luft sprengten. In diesem Sinn bin ich auch gegen Terror, doch Widerstand hat einen anderen Inhalt, wenn er für die Palästinenser als einzige Möglichkeit übrig geblieben ist, für ihre Rechte zu kämpfen.“

Um meine Ausführungen zu Ende zu bringen, will ich noch Fromms Antwort zur Frage des Terrorismus zitieren, die auch noch für die Gegenwart von Bedeutung ist, wo die US-amerikanische Politik nur zur Stärkung des arabischen Terrorismus führt und man gleichzeitig einen Krieg gegen den Terrorismus erklärt - in der Sprache der Kreuzzüge gegen das Böse:

„Vielen Dank für Ihren Brief vom 31. Mai, der hier eben ankam. Ich habe mit großem Interesse Ihre Anmerkungen zur arabisch-jüdischen Situation gelesen. Ich habe verstanden, was Sie mit ihrer Unterscheidung zwischen Widerstand und Terror meinen. Ich glaube allerdings, dass man den Unterschied zwar theoretisch machen kann, dass dieser sich aber kaum praktisch aufrecht halten kann. Solange Guerilla-Kämpfer eine gegnerische Armee angreifen können, ist die Unterscheidung ziemlich klar und realistisch. Wenn aber die Befreiungskämpfer keine Armee angreifen - und aus praktischen Gründen ist dies oft unmöglich, und stattdessen friedliche Siedler oder andere Zivilisten angreifen, dann wendet der Widerstand notwendigerweise terroristische Methoden an. Mit Angriffen auf einzelne



Siedlungen, Busse, usw. haben die Freiheitskämpfer meiner Meinung nach genauso terroristische Methoden zur Anwendung gebracht wie die zionistischen Extremistengruppen à la Stern-Bande in ihrem Kampf gegen die Briten. Ich vergesse für keinen Augenblick, dass die Luftangriffe der israelischen Armee gegen die so genannten militärischen Ziele in der Nähe von Kairo in jedem Fall auch terroristische waren und dass es keine Entschuldigung ist, wenn erklärt wird, dass die Kinder irrtümlich getötet wurden - oder wie immer auch die Ausrede sein mag. Meine Erachtens sollte man ein anderes Element einführen, nämlich die Frage, ob militärische Widerstandsbewegungen jemals eine realistische Möglichkeit darstellen, das politische oder militärische Bild zu verändern, oder ob sie nicht der Demütigung und dem Hass bei denen Tür und Tor öffnen, die ihres Landes beraubt wurden gegen jene, die jetzt auf ihm sitzen.

Es ist ganz offensichtlich und wurde seit vielen Jahren nachgewiesen, dass der Widerstand der NLF in Vietnam eine reale und zweifellos militärische Funktion hatte. Für mich ist noch unklar, ob der arabische Widerstand heute eine solche Funktion hat. Ich möchte darauf hinweisen, dass bis zum Ersten Weltkrieg und während ihm die Anwendung von Gewalt auf Grund bestimmter mitfühlender Überlegungen freiwillig beschränkt war, und zwar vor allem in zwei Richtungen: Man tötete nicht die Zivilbevölkerung und wandte im Großen und Ganzen auch keine Folter an, und zwar selbst dann nicht, wenn man sich wichtige militärische Informationen von ihrer Anwendung hätte erhoffen

können. Seit und während des Zweiten Weltkriegs sind diese Beschränkungen aufgehoben worden, zunächst bei allen Großmächten, so dass heute Gewalt auf allen Seiten ohne Einschränkungen zur Anwendung kommt. Freilich hat dies alles nichts mit der grundsätzlichen Verurteilung der israelischen Aggressivität zu tun, ihrer Weigerung, die eroberten Gebiete wieder freizugeben usw. Die Weigerung der israelischen Regierung, nicht einmal Nahum Goldman, dem so intelligenten, realistischen und humanistischen zionistischen Führer, zu erlauben, sich mit Nasser zu treffen, ist nur ein besonders deutliches Beispiel für die Unversöhnlichkeit der israelischen Regierung.“

35 Jahre später bleibt diese Analyse prophetisch. Ihr folgt die Analyse von Edward W. Said. Gibt es angesichts des Scheiterns von Gewalt in all ihren Ausformungen und angesichts der demographischen Herausforderungen in den nächsten Jahren überhaupt noch eine andere Lösung als die eines binationalen Staates und der Aufgabe des Terrorismus? Oder wird Israel seine Politik der Ausschließung fortsetzen und sich mit dem Segen der USA mit einer Mauer schützen, die den gesamten Staat Israel in ein riesiges Ghetto verwandelt? In der Zwischenzeit werden der Islamismus und internationale Terrorismus, die der amerikanische Krieg im Irak nur verstärkt hat, immer radikaler. Wir haben begründete Angst, dass der Mittlere Osten noch für lange Zeit ein Erdbengebiete bleiben wird, unzugänglich für jede Lösung mit Hilfe von Fairness und Achtung, und dies trotz der prophetischen Vision von gerechten Menschen wie Fromm und Said.